

## **DAS EINTRITTS- UND ABSCHLUSSNIVEAU DER LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG ANHEBEN**

### **Ein Aufruf des LCH und des SER an die Kantone und die EDK**

Der LCH hat schon vor Jahren auf die Gefahr einer Verschiebung des Profils unserer Lehrkräfte in Richtung «soft and social» hingewiesen. Die neuesten Indikatoren bestätigen, dass diese Gefahr zum Trend zu werden droht. Das kann nicht im Sinne eines leistungsfähigen Bildungswesens sein, nicht im Sinne der an der PISA-Medienkonferenz von Bund und Erziehungsdirektorenkonferenz verkündeten Parole «Wir wollen aufs Podest!». Als einen gewichtigen Teil der Problemlage ortet der LCH den aktuellen Stand der Lehrerbildungsreform, welche die EDK-Empfehlungen von 1995 unterläuft. Die Kantone werden dringlichst aufgerufen, die Lehrerbildungsreform nachzubessern: Die Aufnahmepraxis muss konsequenter auf die gymnasiale Matur ausgerichtet und das akademische Niveau der Diplomabschlüsse muss angehoben werden.

### **Attraktivität der Lehrberufe sinkt**

Die Attraktivität der Lehrberufe sinkt im Vergleich zu anderen Berufen weiter (neueste UNIVOX-Studie); die «Männerflucht» aus diesem Berufsfeld hält an (LCH-Studie Ryter/Grüter 2004). Die Belastungsindikatoren zeigen alarmierende Werte (SFA-Untersuchung 2002), und die neueste Untersuchung über das Berufswahlverhalten von Maturandinnen und Maturanden bezüglich der Option Lehrberuf dokumentiert einen Konkurrenznachteil für diese Studiengänge bzw. eine resultierende problematische Rekrutierungsqualität (Denzler/ Fiechter/Wolter 2005).

Diese Probleme haben selbstverständlich viele und verschiedenartige Ursachen. Eine gewichtige Rolle spielt zweifellos und zunehmend die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In diesem Zusammenhang beunruhigen vor allem zwei Entwicklungen, welche im Gegensatz zu den erklärten Zielen der EDK (Empfehlungen von 1995) stehen. Die Anhebung des wissenschaftlichen Niveaus der Berufsausbildung und damit auch der Attraktivität des Studiums für begabte und leistungsorientierte Maturandinnen und – endlich auch wieder – Maturanden wird unterlaufen durch die reale Aufnahmepraxis der pädagogischen Hochschulen und durch die tiefe akademische Einstufung des Diploms.

### **Kein Unterlaufen der Maturitätsanforderung tolerieren**

Die EDK-Empfehlungen und -Anerkennungsrichtlinien verlangen auch für die Vorschule und die Primarstufe eine gymnasiale Maturität als Regelzugang. Der Weg über die Diplommittelschulen (heute Fachmaturitäts-Schulen) wurde als Ausnahmemöglichkeit vorgesehen. Nun zeigt aber die Realität an vielen pädagogischen Hochschulen, dass die Praxis teilweise genau umgekehrt verläuft. Es gibt (obschon genaue Zahlen zurzeit leider fehlen) pädagogische Hochschulen, bei denen für das Primarlehrerstudium die DMS-Absolventinnen in der Überzahl sind. Kommt hinzu, dass selbst bei den Maturandinnen und Maturanden hauptsächlich die Maturitätsprofile mit musischen und pädagogisch-psychologischen Schwerpunkten, insbesondere auch Absolventinnen aus eher bildungsfernen Sozialschichten das Primarlehrerstudium bevorzugen (Studie Denzler/Fiechter/Wolter im Kanton Bern).

Diese Situation zementiert das Cliché der Primarlehrerausbildung als praktisch reines Frauenstudium bzw. als unattraktive Option für junge Männer und schafft gleichzeitig einen unannehmbaren Nachteil im Vergleich zum alten seminaristischen Weg. Hatten die Seminarabsolventen immerhin eine zum universitären Studium berechtigende Maturität (wenn auch von Gnaden der Zürcher Maturitätskommission), so werden nun wieder massenweise Primarlehrerinnen ausgebildet, welche zwar ergänzende Kurse im Allgemeinbildungsbereich absolviert haben, jedoch keine Maturität mit Universitätszulassung besitzen. Die Sackgassensituation, welche man gerade mit dieser Lehrerbildungsreform beenden wollte, wird wieder verschärft!

Eine Niveausenkung bei den Eintrittsbedingungen kann überdies dazu führen, dass der Unterricht für leistungsfähige Maturandinnen und Maturanden zu anspruchslos wird und sie unterfordert. Dies wäre dann ein weiterer «Beitrag» zur Entwertung der Studienoption Primarlehrerbildung für Absolventinnen und Absolventen von Gymnasien.

**Einstufung als Fachhochschul-Bachelor ist zu wenig**

In genau diesen Trend zur sozialen Demontage der Lehrberufe an den Volksschulen passt die Idee, den Abschluss des Studiums für weite Teile der Lehrerschaft bloss als Fachhochschul-Bachelor (und nicht als universitären Bachelor) zu positionieren. Wenn beim PISA-Musterland Finnland immer wieder auf das hohe soziale Ansehen der Lehrerschaft verwiesen wird, welches unter anderem durch einen Master-Abschluss gestützt wird, so ist uns die Positionierungspolitik in der Schweiz völlig unverständlich. Dies vor allem auch zu einem Zeitpunkt, in dem der Marktwert eines Fachhochschul-Bachelors bei Anschluss-Studien noch ungewiss ist.

Der LCH fordert daher für alle Lehrkräfte der Volksschule als Erstqualifikation mindestens den Grad des universitären Bachelors und für die Unterrichtsberechtigung den Fachhochschul-Master («Master professionnel»). Für Lehrkräfte der Sekundarstufe I muss der akademische (universitäre) Master-Grad mindestens optional ermöglicht werden, namentlich für die Lehrkräfte in gymnasiumsvorbereitenden Zügen. Ergänzungsprüfungen sollten in jedem Fall den Anforderungen und Berechtigungen der «Passerelle Dubs» entsprechen.

Der LCH verlangt von der EDK schliesslich eine striktere Handhabung der Anerkennungsrichtlinien für pädagogische Hochschulen in Bezug auf die Zugangsvoraussetzungen. Es darf keine ausgebildeten Lehrkräfte geben, welche ihren Beruf ohne Option auf weiterführende akademische Studien ausüben müssen. Und es darf keine Volksschullehrkräfte mehr geben, welche sich als gehobene Schulhandwerker verstehen, denen die heutigen berechtigt hohen Ansprüche an die Schulen zunehmend unverständlich und überfordernd erscheinen.

Beschluss der Geschäftsleitung LCH vom 21. Februar 2005 in Absprache mit dem Präsidium des SER.